Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 21

Rubrik: Die Eidgenossen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mutzen und Trompetenblasen

Companieh — jetz hani gmeint, dasmaal chöned mier dä scho am Fruckigstag is Cantonnemaang abmarschiere, aber jetz isch es wieder scho zwöufi schtatt nüni u es sy gäng nanig emaal d'Heufti da. Aber! Aber!

Companieh — we den de Herr Oberscht Bundesrat wieder einisch i de Corkummidantenuniform dethär z'stryche chunt, u es frögt ne so e Zwätschgeler na einisch, was er für e kurligi Buchbindi um e Cottlettefridhof hei, so preichts dem dä drü Schtung Scharfe. Ich will mi nüd gäng für üch blamiere.

Companieh — wänn i bifiu: Freimarsch vorwärts maarsch!, so bruchid dier dä d' Giftnudle nüd scho azzünde, bivor dier überhoupt loufid.

Companieh — dä Gwehrgriff sig dä nüt gsi. Chöut dier Schneebüch nüd einisch all mit enanger z'spat cho, dä gits ou wider en einzige Chlapf.

Companieh — was wei mier ou mache; 's nöi Reglemaang schribt de Taktschritt im Tämpo 112 vor, aber mier chöi ja gäng nüd emal so schnäll marschiere.

„Fäldwöibel — heit dier scho Tagwacht gmacht?" — „Nei Herr Houpme, si schlafe na so guet."

Fourier: „Companie — we dä d'Suppe so langsam chaut wurdi wie dier schaffid, so müeßt me si gäng für ne ganzi Wuche vorus choche."

Companie — jetz mache mer den öppe-neinisch z'mitts i de Nacht Alarm, dä reichts doch wieder emaal für i d'Früeschtung.

Companieh — i gloube fascht, di aute Aegypter hei irni Piramide na gleitiger fertig gha, weder dier üi.

Manöver-Orientierung: Companieh — die Laage ist verworrener dänn je; aber am Zwöufi isch dä Gfächtsabbruch.

Chrigu lue, da chrüche wider di glichlige zwöi Schnägge wie bim letschte Schtungehaut.

Zürcher Rekrut: Mich nimmts nu wunder, worum ier Berner Soldate d'Schue butzed; ier laufed doch so langsam, das es gar käi Schtaub sötti gä. — Berner Rekrut: Mer sy haut ou na z'fuul zum d' Scheiche z'lüpfe.

Ho

*

Ich sause mit meinem rassigen Wagen den Steinenberg herunter. Da reckt sich der weiße Polizeihandschuh Nr. 17½ und ich stehe bockstill vor einem Bauch.

Er: „Si fahre z'schnäll!"

Ich: „Wieso?"

Er: „Sie mien sofort halte chenne —"

Ich (in der Pose der eigenen Machtvollkommenheit): „Na also!"

Er (mit fallendem Unterkiefer): „Jä jo, jetze!"

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Lieber Nebelspalter!

Ein Oberst trifft in einer Laube in Bern einen jungen, überaus eingebildeten Leutnant an, der, den Kopf hoch aufgerichtet in seinem steifen Kragen, weder links noch rechts blickend, daherstolziert.

Der Oberst, der als lieber, einfacher Herr bekannt ist, fragt den jungen Hochmutsgügger, dessen Gruß erwidernd: „E — dir, wie heißet dir?" Sofort nimmt der junge Schnürggel Stellung an, schlägt die Haxen zusammen und antwortet stolz und von oben herab, scharf akzentuierend und furchtbar wichtig, daß es ihn ganz erschüttert: „Von Morlott! Herr Oberst!"

Darauf der Oberst gemütlich: „So so, heißet dir e so? Es dünkt mi neue, Binggeli tät's o für euch."

r.

*

Eine Klasse unserer Töchterschule hat einen Examenaufsatz zu machen. Thema: „Ein aufregender Vorfall". In einem Heft ist darüber zu lesen: Wir hatten letzthin in unserm Klassenzimmer ein aufregendes Erlebnis. Als unser Klassenlehrer gerade für kurze Zeit abwesend war, kam plötzlich eine dicke Maus aus einer Ecke hervor. Wir erschracken alle sehr und kreischten laut durcheinander. Einige stiegen aus Furcht auf Bänke und Zeichentische, während ein paar beherzte Mitschülerinnen die Maus zu haschen suchten. Es herrschte ein furchtbarer Lärm im Zimmer. Zum Glück kam jetzt der Herr Lehrer. Er sah bald die Ursache unserer Angst und wollte die Störung beschwichtigen, aber es war ihm unmöglich uns zu stillen.

*

Wer hörte nicht schon das helle Glöcklein vom Basler Rathaus, wenn es die Großratsherren zur Tagung ruft? Der Grund, warum diese grelle Glocke so anhaltend in die gequälten Bürgerohren tönt, ist nicht weit zu suchen: Die Ratsmitglieder sollen nicht auf dem Weg zum Ratshaus schon einschlafen. — Das Rätsel, warum während der Tagungen in kürzeren oder längeren Zwischenräumen das Geläute wiederholt wird, dürfte damit auch seine Lösnug gefunden haben.

*

Die fünfjährige Lotte begleitet mich über den Marktplatz. An einer großen Plakatwand hängen zwei Karikaturen über den Großratswahlkampf, die die „Stadt Basel" mit ihren „Verderbern" und „Rettern" darstellen. Die kleine Lotte drängt sich durch die gaffende Volksmenge und fragt mich, auf die Bilder deutend: „Welles sind d' Schwyzer?"

J. B., Basel

*

Stolziert unser Toneli am ersten Schultag ins Klassenzimmer, seinen neuen Tornister auf dem Rücken. Da meint der Lehrer: „Jää Toneli, wenn d'aber ken Platz meh öberchonscht?" — „Joo, denn cha jo dä Lehrä än hee schickä, wo en alte Tonischter hett."

Die Eidgenossen

7. Der Freiburger.

Der Freiburger oder Fribourgeois hat zwei spezielle Charakteristika: Erstens weiß er nicht recht, ob er sich zu den Deutschen oder zu den Welschen zählen soll, und zweitens trifft man ihn kaum je außer den Grenzen seines Kantons. Hand auf's Herz: Wer hat schon einmal einen lebendigen, ausgewachsenen und in Freiheit dressierten Freiburger in einem andern Kanton gesehen? Bundesrat Musy und die National- und Ständeräte — die aber auch nur Bernretour lösen — ausgenommen. Und die Freiburger Rindviehrasse, die man schließlich ebenfalls außer der Heimat finden kann, wofür sie aber nichts kann. Freiwillig würden wahrscheinlich auch diese Repräsentanten des Kantons Fribourg die Grenzen nicht überschreiten. Auf sie und den damit zusammenhängenden Käse, der aber merkwürdigerweise nicht Freiburger, sondern Gruyère heißt, erstreckt sich die hauptsächlichste Berufstätigkeit des Freiburgers, sofern er nicht vorzieht, Aristokrat zu sein, in welcher Eigenschaft er sich vereinzelt der Diplomatie widmet, oder Geistlicher wird.

Im Uebrigen beschäftigt sich der Freiburger mit Fondu essen, soweit er nicht durch Finanzskandale oder andere Prozesse und Prozessionen in Anspruch genommen ist. Im Jassen ist mit ihm nicht viel los, hauptsächlich weil er sich nie recht im Klaren ist, ob er deutsch oder französisch „weisen" soll. Am nächsten ist er dem Berner verwandt.

*

8. Der Basler.

a) Der Baselstädter, genannt Bepi.

Seine hervorstechendste Eigenschaft ist der Stolz. Der Bepi ist auf alles stolz, auf seine Stadt, seine Sprache, auf den Rhein, die Mustermesse und die Messemuster, kurz auf alles, was mit Basel zusammenhängt. Am meisten aber auf seine Fasnacht und — last not least — auf sich selbst. Deshalb ist es auch absolut nötig, ihn getrennt vom Basellandschäftler zu besprechen, obwohl er in jüngster Zeit mit diesem wieder liebäugelt. Gut jassen kann der Bepi nur außerhalb; zu Hause hat er es „nid neetig", welche Wendung, beiläufig gesagt, zusammen mit der andern „mr vermeege's" seinen Wahlspruch bildet. Auf den Zürcher schaut er — und zwar nicht nur wegen der Fasnacht — mit einer gewissen wohlwollenden Verachtung herab, wenngleich es ihn im

Goldquell
BIERE sind wohlschmeckend und bekömmlich

INTRIGE

Jakob Nef

Es ist bekannt und nicht mehr neu,
Die guten Menschen täten
Viel freundlicher und nicht wie Säu,
Zög man sie nicht an Drähten.

Es ist bekannt, und doch und doch —
Wird man am Draht gerissen —
Schlägt man und schießt sich Loch auf Loch,
Statt hinter die Kulissen.

Bö

Geheimen wurmt, daß Basel nur die zweitgrößte Stadt der Schweiz ist. Die Zürcher Tiergartenanstrengungen belächelt er nonchalant im Bewußtsein seines Vorranges. Der Beruf des Bepi ist Bankdirektor, Patrizier, Spediteur, Kaufmann, Bundesbähnler, Chemiker, Konsümler oder sonst irgend etwas, vor allen Dingen aber Mitglied einer „Clique" und „Rueßer"; daß das Basler Wappen keine Trommel aufweist, ist nur eine Nachlässigkeit. Von diesen Betätigungen abgesehen, befaßt sich der Bepi

Vorteilhaft versichert die
NEUENBURGER
Schweiz. Allgemeine Versich.-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Zürich, Beatengasse 11 - Basel, Freiestraße 3
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.

das Jahr hindurch mit seiner Blasiertheit und langweilt sich, wenn er es auch nicht eingesteht.

b) Der Basellandschäftler,
genannt Sabelbieter.

Wozu er eigentlich auf der Welt ist, kann er so wenig ergründen wie die übrigen Eidgenossen. Aus diesem Grunde erstrebt er neuerdings eine Wiedervereinigung mit seinem städtischen Bruder, in dessen Glanz er sich einstweilen sonnt und dessen Stolz er durch einen unerschütterlichen Gleichmut zu paralysieren sucht. In dieser Eigenschaft rivalisiert er ein bißchen mit dem Berner. Sonst aber lebt er in ruhiger Beschaulichkeit und macht nicht viel von sich reden. Dafür jaßt er umso intensiver und mit einer gewissen Schlauheit, die seinen bemerkenswertesten Charakterzug bildet. Besondere Berufe erkennt man ihm nicht zu, man weiß kaum, wovon er lebt, es sei denn von der Kaserne in Liestal, der er es übrigens auch hauptsächlich zu verdanken hat, daß er im übrigen Eidgenossen wenigstens einigermaßen bekannt ist. Nichtsdestoweniger ist er ein Mauerblümchen ...

9. Der Schaffhauser.

Gleich dem Zuger ist er einer der berühmtesten Eidgenossen, weil auch er einem beliebten Jaß den Namen gegeben hat. Daß dieser da und dort etwa auch „König" genannt wird, macht den Schaffhauser besonders stolz. Selbst jaßt er ungeheuer viel und gerne und liebt es dabei, seinen jeweiligen Gefühlen ausgiebig Ausdruck zu verleihen. Er tut dies aber auch sonst bei jeder Gelegenheit und sein immer gut geschmiertes Mundwerk ist eine weitere Ursache seiner Berühmtheit. Böse Zungen behaupten, daß die nördliche Nachbarschaft daran schuld sei, was aber keineswegs bewiesen ist. Auf sein Wappentier bildet sich der Schaffhauser begreiflicherweise wenig ein, destomehr aber auf seinen Wein; er kann es nicht verschmerzen, daß dieser nicht zu den Rheinweinen gezählt wird. Aus lauter Aerger hat er das Wahrzeichen seiner Hauptstadt „Munot" (statt richtig „Mouton") benannt, was viele Eidgenossen nicht verstehen können. Von Beruf ist der Schaffhauser, wenn er nicht gestützt auf sein Mundwerk einen Laden hat, Zöllner, Ziegler oder Eisendreher, oft auch Reisender. Wenn er nichts zu tun hat, badet er im Rhein oder begeistert sich am Rheinfall, für dessen Existenz er sich verantwortlich fühlt und dessen Ruhm er natürlich für sich selbst in Anspruch nimmt.

BURGER'S MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. – Weiße Packung Fr. 1.–.
Feine Derby Burger . 10 Stück Fr. 2.–.

„Wenn ig jitze ke Frau deheim hätt, dere ig mueß zeige wär Meister im Huus isch, so ging ig hei ga pfuuse, so donners müed bin ig!"

10. Der Solothurner.

Als Eidgenosse ist er gleich alt wie der Freiburger, mit dem er aber sonst nicht viel gemein hat. Die Nähe des Welschlandes bringt es mit sich, daß seine Sprache eine ähnliche Struktur hat wie das Elsäßische, ohne daß er selbst sich dessen bewußt wäre. Mit dem Berner verbindet ihn eine sprichwörtliche Liebe, die vom größeren Nachbar indessen meistens nur großmütig geduldet wird. Beruflich ist der Solothurner Politiker, nebenbei beschäftigt er sich etwa mit Uhrenmachen, Eisengießen oder Schustern. Vielfach leidet er an Blaublütigkeit und ist geneigt, die andern Eidgenossen als „fröndi Fötzel" anzusehen, was ihn aber nicht hindert, daß er bei Wahlen und Abstimmungen gerne ihre Freundschaft sucht.

Der Stadtsolothurner hat ein bißchen unter Minderwertigkeitsgefühlen zu leiden, weil die Stadt Olten ihm den Rang abzulaufen droht. Er tröstet sich indessen mit der von ihm als „berühmt" bezeichneten Solothurner Gemütlichkeit, die leider von den „frönden Fötzeln" und andern Außenseitern gewöhnlich nicht als solche erfaßt, sondern mit einem ganz anders lautenden Namen belegt wird. Immerhin bringt sie es mit sich, daß der Solothurner gut und ausgiebig jassen kann, soweit ihm seine Hauptbeschäftigung, die Politik, Zeit läßt, was nicht allzu häufig vorkommt.

Lothario

(Fortsetzung folgt)

Das Gesetz — läßt sich immer umgehen

Ich gehe letzthin in Basel von der Heuwage durch die Steinenvorstadt gegen den Barfüßerplatz. Vor mir marschiert, ein Velo schiebend, ein Bauer aus dem Baselland, denn Velofahren darf man auf dieser Straße nur in der uns entgegengesetzten Richtung. Unser Bauer hatte also offenbar die diesbezüglichen Verbottafeln rechtzeitig erkannt und war abgestiegen. Damit glaubte er seiner Pflicht Genüge getan zu haben. Aber oha lätz. Er hatte nicht mit der Basler Polizei gerechnet. Denn plötzlich kam aus einer Seitenstraße ein Wächter des Gesetzes angestürmt und sang unsern armen Bauern an, ob er die Verbottafel nicht gesehen hätte usw. Nach längerem Disput ließ sich der Polizist endlich zu der Erklärung herbei, daß man ein Velo auch nicht schieben dürfe in der verbotenen Richtung, und daß der Bauersmann also wieder umzukehren habe. Aber unter dem Gelächter des Publikums lud der Bauer sein Fahrrad auf den Buckel und zog nun doch in der verbotenen Richtung stadtwärts, den Gesetzeshüter verdutzt zurücklassend.

E. St.

„City-Excelsior"
Zürich
Bahnhofstr./Sihlstr.
Das sehenswerte
Wein- und
Bierrestaurant
H. Dürr